7./11. JUN 2017

Schubert Oktett

SCHLOSS ALBRECHTSBERG

PHIL **2016/17**

DRESDNER PHILHARMONIE

Gottfried von Einem (1918–1996)

Serenade für Klarinette, Fagott und Horn op. 84
„Von der Ratte, vom Biber und vom Bären"

Joseph Haydn (1732–1809)

Quartett C-Dur für zwei Violinen, Viola und Violoncello op. 33 Nr. 3 „Vogelquartett"

Allegro moderato
Scherzo: Allegretto
Adagio ma non troppo
Finale: Rondo – Presto

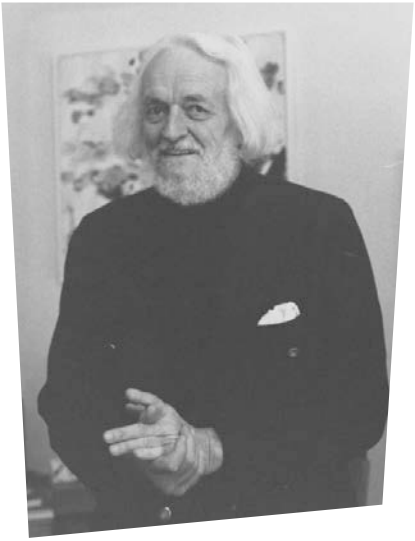
PAUSE

Franz Schubert (1797–1828)

Oktett F-Dur für Klarinette, Fagott, Horn,
zwei Violinen, Viola, Violoncello und Kontrabass D 803

Adagio – Allegro – Più allegro
Adagio
(Scherzo) Allegro vivace – Trio
Andante
Menuetto. Allegretto – Trio
Andante molto – Allegro – Andante molto – Allegro molto

Julia Suslov-Wegelin | Violine
Christiane Liskowsky | Violine
Matan Gilitchensky | Viola
Alexander Will | Violoncello
Olaf Kindel | Kontrabass
Henry Philipp | Klarinette
Daniel Bäz | Fagott
Friedrich Kettschau | Horn



CHARAKTERSTUDIEN

GOTTFRIED VON EINEM: SERENADE

Gottfried von Einem entstammte einer konservativ und monarchistisch gesinnten Familie. Eigenen Angaben zufolge war er das Ergebnis einer Affäre seiner Mutter mit dem ungarischen Grafen Lászlo Hunyady, der in den zwanziger Jahren bei der Jagd von einem angeschossenen Löwen zerrissen wurde. Im Jahre 1921 zog die Familie nach Schleswig-Holstein. Von Einem wurde von Bediensteten erzogen, seine Eltern sah er nur etwa sechs Wochen im Jahr. „Meine Kindheit war ziemlich schlimm. Drei Knaben in einem Haus von 22 Zimmern, mit Hauslehrer, Hausdame und allem was sonst noch gut und teuer ist, und die Eltern nie da."

Schon früh begann von Einem, Klavier zu spielen und zu komponieren. 1937 sollte er in Berlin an der Hochschule für Musik ein Studium beginnen, zog es aber vor, an der Staatsoper Korrepetitor zu werden. Bei Boris Blacher nahm er Kompositionsunterricht. Der Durchbruch als Komponist gelang ihm mit der Oper „Dantons Tod" nach Georg Büchner, die 1947 bei den Salzburger Festspielen uraufgeführt wurde. Seit 1953 lebte von Einem in Wien. Dort war er von 1963 bis 1972

Professor für Komposition an der Musikhochschule. Ab 1973 verbrachte er die meiste Zeit in kleinen Orten des Waldviertels.

Der Schwerpunkt des musikalischen Schaffens von Einems liegt im Bereich der Musikdramatik und der Oper. Er schrieb aber auch Orchesterwerke, Kammermusik und Lieder. Einen Skandal löste 1980 die Uraufführung seiner Oper „Jesu Hochzeit“ aus, deren Libretto von seiner zweiten Frau, der Schriftstellerin Lotte Ingrisch, verfasst wurde. Von Einem ist auf dem Friedhof in Hietzing in einem Ehrengrab bestattet.

Die Serenade „Von der Ratte, vom Biber und vom Bären“ ist – anders als der Titel vermuten lässt – kein Tierstück. Die Tiernamen sind Kosenamen für von Einems Frau Lotte Ingrisch (Ratte), für seinen Verleger (Biber) und für ihn selbst (Bär). Es handelt sich um humorvolle Charakterstudien. In der Partitur finden sich Einträge wie „Nicht ohne verbrecherische Einsichten“ (für die Ratte), die den ironisch-verspielten Grundton des Ganzen angeben. Mit Vergnügen lauscht man den etwas verdrehten Walzerklängen, die den Biber kennzeichnen, und der leicht tapsigen Musik des Bären, die entfernt an Modest Mussorgskis „Bilder einer Ausstellung“ erinnert. Verbunden werden die drei Charakterstücke durch kleine Intermezzi.

GOTTFRIED VON EINEM
***** 24. Januar 1918, Bern
† 12. Juli 1996, Maissau (Österreich)

SERENADE FÜR KLARINETTE, FAGOTT UND HORN OP. 84 »VON DER RATTE, VOM BIBER UND VOM BÄREN«

Erstveröffentlichung
1988
Uraufführung
11. Dezember 1988 in Berlin
Spieldauer
ca. 12 Minuten

„AUF EINE GANZ NEUE BESONDERE ART“

JOSEPH HAYDN: „VOGELQUARTETT"

Das Jahr 1781, in dem Joseph Haydn seine sechs Quartette op. 33 veröffentlichte, gilt in der Geschichte des Streichquartetts als wohl bedeutendster Markstein. Mit diesen Werken wurde das klassische Streichquartett begründet. Sie haben ungezählte Nachahmer gefunden: einer der ersten war Wolfgang Amadeus Mozart, dessen sechs Haydn gewidmete Quartette ohne des Vorbild des op. 33 nicht zu denken sind.

Haydn selbst hat von seinen Quartetten op. 33 gesagt, sie seien „auf eine ganz neue besondere Art“ geschrieben. Das war keineswegs nur Reklame. Es zeigt vielmehr, wie sehr sich Haydn des Revolutionären seiner Kompositionen bewusst war. Das Bild des gütigen, harmlosen „Papa Haydn“ ist ja eine Fälschung des 19. Jahrhunderts. Kaum ein Komponist verstand sich so sehr auf umstürzende Neuerungen wie Haydn, wenn er auch stets darauf bedacht war, diese Neuerungen in solide musikalische Strukturen zu überführen. Das bahnbrechend Neue der Quartette op. 33 ist auf verschiedene Weise beschrieben worden. Oft werden sie als geglückte Verbindung des „galanten“ und des „gelehrten“ Stils beschrieben. Hatten die vorausgegangenen „Sonnenquartette“ op. 20 ihre Gelehrsamkeit mit Nachdruck zur Schau gestellt – drei von ihnen enden mit komplizierten Schlussfugen –, so greift op. 33 auch auf den leichteren Stil der früheren Haydn-Quartette zurück, gibt dabei aber die Gelehrsamkeit keineswegs auf, sondern versteckt sie gleichsam im geistvollen Wechselspiel der Instrumente.
Mit op. 33 erhält der Konversationscharakter des Streichquartetts seine volle Ausprägung. Goethe schrieb über das Streichquartett: „Man hört vier vernünftige Leute sich untereinander unterhalten, glaubt ihren Diskursen etwas abzugewinnen und die Eigentümlichkeiten der Instrumente kennenzulernen...“ Das trifft auf Haydns Quartette ab op. 33 in vollem Maße zu. Der „Diskurs“ trägt dabei nicht selten auch humorvollen Charakter, besticht aber immer durch große Ausgewogenheit und eine gewisse Höflichkeit des Umgangs. Zwar fällt manchmal der eine Gesprächspartner dem anderen ins Wort, doch bleibt eine grundlegende Rücksichtnahme vorherrschend: Man lässt einander ausreden, ordnet sich auch bereitwillig unter, und selbst die erste Geige tritt zurück, wenn der Gesprächsfluss es erfordert.

Das dritte der Quartette op. 33 trägt den Beinamen „Vogelquartett“. Der Grund dafür ist nicht schwer zu erkennen: Bereits der Anfang des Quartetts klingt wie ein Vogelruf. Aber selbstverständlich kommt es nicht zu

naturalistischen Imitationen, die Vogellaute sind stets sehr stilisiert und begründen auch kein außermusikalisches Programm. Sie sind Ausdruck einer Haltung, die man als frühlingshafte Entdeckerfreude bezeichnen kann. Die Musik entdeckt sich hier sozusagen selbst und kommt aus dem Staunen über ihre eigenen Möglichkeiten nicht heraus.
Im op. 33 verzichtet Haydn auf die Bezeichnung „Menuetto“ und verwendet stattdessen, Beethoven vorausnehmend, „Scherzo“. Im „Vogelquartett“ steht das Scherzo an zweiter Stelle. Es arbeitet mit dem Kontrast der gedeckten Farben des Hauptteils, in dem alle Instrumente in tiefer Lage spielen, und dem hohen Geigengezwitscher des Trioteils.
Der langsame Satz ist ein feierliches Adagio von ernstem Ausdruck, das einen bewussten Kontrast zur manchmal fast übermütigen Stimmung der übrigen Sätze bildet. Hier gibt es bisweilen auch schmerzliche Akzente, bestimmend ist aber eine berückende Kantabilität, ein großes Singen, das den ganzen Satz hindurch nicht abreißt.
Das Finale vergnügt sich wieder mit Vogelmotiven, die hier aber in sehr schnellem Tempo erscheinen. Es ist so virtuos wie geistreich und bildet einen äußerst effektvollen Abschluss.

JOSEPH HAYDN
***** 31. März 1732, Rohrau (Österreich)
† 31. Mai 1809, Wien

STREICHQUARTETT C-DUR OP. 33 NR. 3 »VOGELQUARTETT«

Erstveröffentlichung
1778–1781
Erstdruck
1782 in Wien
Zuletzt von Mitgliedern der Dresdner Philharmonie gespielt
17. Januar 2010
Spieldauer
ca. 22 Minuten

„DER WEG ZUR GROSSEN SYMPHONIE“

FRANZ SCHUBERT: OKTETT F-DUR

Schuberts Oktett wurde von dem Grafen Ferdinand Troyer, der ein ausgezeichneter Klarinettist war, in Auftrag gegeben. Der Auftrag muss Schubert sehr gelegen gekommen sein. In einem Brief spricht er davon, er wolle sich mit diesem und einigen anderen Kammermusikwerken „den Weg zur großen Symphonie bahnen“. Dieser Weg war ihm zuvor vor allem durch die als so überwältigend wie unnachahmlich wirkenden Werke Ludwig van Beethovens versperrt worden. In der Zeit vor der Komposition des Oktetts ließ Schubert zahlreiche Kompositionen unfertig liegen, wie das Streichquartett in c-Moll und die berühmte Sinfonie in h-Moll, die „Unvollendete“.

Das Oktett bedeutet eine Lösung der Krise, es zeigt in der Ausführung keinerlei Unsicherheit. Schubert hat hier einen der möglichen Wege der Auseinandersetzung mit Beethoven beschritten: den der fast exakten formalen Nachahmung bei gleichzeitig völlig verschiedener „Füllung“ des Formgerüsts. So folgt Schubert in der Anlage seines Oktetts fast in jedem Punkt dem berühmten beethovenschen Septett in Es-Dur op. 20; dennoch erinnert seine Musik in keinem Takt an die Beethovens. Das Verfahren wurde von Schubert noch öfter mit Erfolg angewandt, so im Finale der späten Klaviersonate in A-Dur D 959, das fast Takt für Takt der Vorlage des Finales von Beethovens Sonate op. 31/1

folgt, ohne dass dies selbst bei ausgezeichneter Kenntnis beider Stücke leicht zu bemerken wäre.
Gegenüber Beethovens Septett ist die Besetzung bei Schubert um eine zweite Violine bereichert. Der Klarinette als dem Instrument des Auftraggebers wird eine besonders liebevolle Behandlung zuteil, neben der ersten Geige ist sie sozusagen die zweite Primadonna des Werks. Aber auch die Schreibweise für Horn und Fagott ist musterhaft; die Hornstellen atmen schon ganz den romantischen Geist der unvergesslichen Hornpassagen aus Schuberts ein Jahr später geschriebener großer C-Dur-Sinfonie.

Dem ersten Satz ist eine gewichtige langsame Einleitung vorangestellt. Sie weicht schon bald nach As-Dur aus; eine spannungsvolle Rückleitung bereitet den Einsatz des Allegro in der Haupttonart vor. Dieses Allegro ist weitgehend auf einen energischen punktierten Rhythmus gestellt, der auch das zweite Thema beherrscht. Die Durchführung ist außerordentlich spannungsvoll, das zweite Thema dient als Ausgangspunkt für großangelegte Steigerungen. Erst mit einem Zitat der Einleitung beruhigt sich die Musik. Der Reprise folgt noch eine im Tempo gesteigerte Coda.
Das Adagio beginnt mit einem weihevollen Gesangsthema der Klarinette. Im weiteren Verlauf beteiligen sich auch die anderen Instrumente an dem unablässig strömenden Gesang, der nur an wenigen Stellen schockhaft unterbrochen wird, um gleich darauf unversehrt von neuem zu beginnen.
Das Allegro vivace ist ein lebhaftes, kraftvolles, etwas bäurisches Scherzo. Die gehaltenen Noten des Trios bilden eine willkommene Ruhepause.
Der nächste Satz, Andante, ist ein Variationssatz. Das Thema entstammt Schuberts Jugendoper „Die Freunde von Salamanca“. Die Variationen geben allen Instrumenten nacheinander Gelegenheit zur Darstellung ihrer virtuosen Möglichkeiten. Nur eine düster-gehetzte Mollvariation unterbricht zeitweise das reizvolle Spiel.
Das Menuett ist ein breiter, behaglicher Satz, der allerdings erstaunliche harmonische Tiefen offenbart. Das B-Dur-Trio ist ein echter Ländler.
Wie der erste Satz hat auch das Finale eine langsame Einleitung, diesmal von fast

erschreckender Eindringlichkeit: einem crescendierenden Tremolo der tiefen Streicher folgt ein leidenschaftlicher Aufschrei der übrigen Instrumente, bevor die Musik wieder ins pianissimo zurücksinkt. Der Vorgang wiederholt sich; nur ganz allmählich findet die Musik in beruhigtere Bahnen zurück. Im äußersten Kontrast zu dieser abgründigen Introduktion ist der Allegro-Hauptsatz auf zwei in ihrer unbekümmerten Fröhlichkeit fast triviale Themen gestellt. Diese Themen werden allerdings in der Durchführung in ein grandioses Verwirrspiel gezogen; dabei ergibt sich an einer Stelle sogar – einer der ersten Fälle in der europäischen Musik – eine Ganztonleiter! Kurz vor dem Ende erscheint noch einmal wie ein schlecht gebanntes Gespenst die düstere Einleitung; wie um den Alp zu vertreiben, stürzt die Musik danach einem überhetzten Schluss zu.

FRANZ SCHUBERT
***** 31. Januar 1797, Himmelpfortgrund (Wien)
† 19. November 1828, Wieden (Wien)

OKTETT F-DUR

für Klarinette, Fagott, Horn, zwei Violinen, Viola, Violoncello und Kontrabass D 803

Entstehung
1824
Uraufführung
16. April 1827 in Wien
(1824 bereits in einem Privatkonzert)
Zuletzt von Mitgliedern der Dresdner Philharmonie gespielt
23. Januar 2011
Spieldauer
ca. 60 Minuten

GROSSE KUNST BRAUCHT GUTE FREUNDE

WIR DANKEN DEN FÖRDERERN DER DRESDNER PHILHARMONIE

DREWAG

BMW Niederlassung Dresden

Hilton DRESDEN

Dresdner Volksbank Raiffeisenbank eG

SBS Hartmann, Brodt & Collegen Steuerberatungsgesellschaft mbH

RINK Ihre Zufriedenheit ist unser Handwerk.

Ostsächsische Sparkasse Dresden

JAGENBURG RECHTSANWÄLTE

SWD Sicherheits- und Werttransportdienste GmbH

THEEGARTEN PACTEC smarter packaging

nH HOTELES

WGJ Wohnungsgenossenschaft Johannstadt eG

SBS BÜHNENTECHNIK GMBH

ST TREUHAND Lincke & Leonhardt KG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

ABCDESG SchumacherGebler Dresden

RECHTSANWÄLTE ZWIPF ROSENHAGEN PARTNERSCHAFT

Stoba DRUCK

SAXONIA APOTHEKE INTERNATIONALE APOTHEKE Prager Straße 8a • Wilhelm-Plaza • 01069 Dresden

SchillerGarten GROSSES RESTAURANT & CAFÉ

Ambient Media Dresden GmbH

HECKSCHEN & VAN DE LOO NOTARE

opus 61

Sächsische Presseagentur Seibt

SCHRÖDER

FREMDSPRACHENINSTITUT DRESDEN ANGELIKA TRAUTMANN

TRENTANO

Radeberger PILSNER

post MODERN

Dorint Hotel Dresden

Schloss Wackerbarth ERLESEN SÄCHSISCH

Heide Süß & Julia Distler

Qualität entscheidet TRD-Reisen

bürquer

BÜLOW PALAIS & RESIDENZ DRESDEN

STRÖER deutsche städte medien

DVB DRESDNER VERKEHRSBETRIEBE AG

HTS Haustechnik & Service GmbH

Julia Suslov-Wegelin

Julia Suslov-Wegelin wurde in der Ukraine geboren und lebte seit ihrem 4. Lebensjahr in Israel. Ab 2003 studierte sie an der Universität der Künste Berlin bei Prof. Ilan Gronich. Während ihres Studiums erhielt sie Stipendien der Paul-Hindemith-Gesellschaft und des Vereins „Yehudi Menuhin Live Music Now". Seit ihrem achten Lebensjahr konzertierte sie als Solistin mit Orchestern sowohl in Israel (u. a. Jerusalem Symphony, Haifa Symphony und Israel Philharmonic Orchestra) als auch in den USA (Buffalo Philharmonic Orchestra und Ashland Symphony Orchestra) und in Deutschland (als Stennebrüggen-Preisträgerin im Rahmen der Carl-Flesch-Akademie mit der Philharmonie Baden-Badener). In Meisterkursen erhielt sie wichtige Impulse von Itzhak Perlman, Shmuel Ashkenasi und Rainer Kussmaul. Beim internationalen Kloster-Schöntal Wettbewerb gewann sie 2001 den 2. Preis und den Sonderpreis für die beste Bachinterpretation. 2004 gewann sie die Goldmedaille beim Louise-Henriette-Wettbewerb in Berlin und 2005 den 2. Preis beim Ibolyka-Gyarfas Violinwettbewerb. Als Orchestermusikerin sammelte Julia Suslov-Wegelin zunächst Erfahrungen beim Deutschen Sinfonieorchester Berlin als Ferenc-Fricsay-Stipendiatin. Daraufhin bekam sie einen Zeitvertrag beim Gewandhausorchester in Leipzig, bevor sie 2012 Vorspielerin der 1. Violinen der Dresdner Philharmonie wurde.

Christiane Liskowsky

Christiane Liskowsky erhielt mit sieben Jahren ihren ersten Violinunterricht und begann 1988 ihre Ausbildung an der Dresdner Spezialschule für Musik. Sie nahm mehrfach sehr erfolgreich am Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ teil und spielte im Bundesjugendorchester. 1994 gründete sie das Junge Dresdner Klaviertrio. Von 1995 an studierte sie an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden bei Reinhard Ulbricht. Meisterkurse besuchte sie unter anderem bei Igor Ozim und Christoph Schickedanz. Es folgte ein Aufbaustudium, u. a. am Royal Northern College of Music in Manchester bei Yossi Zivoni und Matthias Wollong in Dresden.

Seit 2004 spielt sie in der Dresdner Philharmonie. Darüber hinaus wirkt sie kammermusikalisch in verschiedenen Ensembles mit.

Matan Gilitchensky

Matan Gilitchensky, geboren in Israel, erhielt seinen ersten Bratschenunterricht im Alter von 15 Jahren bei Lilach Levanon an der Buchmann-Mehta School of Music, Tel-Aviv. Dort absolvierte er seinen Bachelor of Music im Jahre 2011. Sein anschließendes Studium an der Universität der Künste Berlin bei Hartmut Rohde schloss er mit dem Solo-Master ab. Meisterkurse u. a. bei Nobuko Imai, Kim Kashkashian, Tabea Zimmermann und Hariolf Schlichtig ergänzten seine Ausbildung.

Er war Stipendiat der America-Israel Cultural Foundation sowie der Stiftung „Freunde Junger Musiker Berlin“ und ist als Solist und als Mitglied von Kammermusik-Ensembles vielfacher Preisträger internationaler Wettbewerbe u. a. in Deutschland, Israel, der Schweiz, Spanien, Italien und Tschechien.
Matan Gilitchensky wirkte bei bedeutenden Festivals wie dem Jerusalem Chamber Music Festival, dem Schleswig-Holstein Musik Festival, der Verbier Festival Academy und der Open Chamber Music in Prussia Cove mit, wo er gemeinsam mit Musikern wie Guy Braunstein, Frans Helmerson, Alban Gerhardt, Wolfram Christ, Mihaela Martin und Hillel Zori auftrat.
Seit 2015 zunächst stellvertretender Solo-Bratscher der Dresdner Philharmonie, ist Matan Gilitchensky in der Saison 2016/17 Erster Solo-Bratscher. Außerdem ist er Dozent an der Universität der Künste Berlin, wo er Orchesterstudien lehrt und als Assistent von Prof. Hartmut Rohde wirkt.

Alexander Will

Alexander Will erhielt seit seinem sechsten Lebensjahr Cellounterricht bei Cornelia Pietsch und v. a. bei Thomas Georgi in Frankfurt (Oder). Er studierte bei Brunhard Böhme an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar und war Teilnehmer der 7-wöchigen Sommerschule Meadowmount School of music, bei Hans Jørgen Jensen. Darüber hinaus nahm er an Meisterkursen u. a. bei Christoph Richter, Martin Ostertag und Bernhard Gmelin teil. Er erhielt Preise bei verschiedenen Wettbewerben und war Stipendiat der Gerda-und-Luigi-Pradé-Stiftung, des Landes Thüringen sowie der Richard-Wagner-Stiftung. Er war Solocellist des Deutschen Musikschulorchesters von 1993 bis 1998 und spielte u.a. als Substitut bei der Staatskapelle Weimar. Er war Mitglied der Cello Acadamy (Chamber Orchestra of 12 European Cellists), des UBS Verbier Festival Orchestra sowie der Stiftung Villa Musica und trat beim Oberstdorfer Musiksommer und den Orpheum Festtagen zur Förderung junger Solisten in der Tonhalle Zürich auf. 2011 war er Dozent im Landesjugendorchester Sachsen. Seit 2004 ist er Mitglied in der Dresdner Philharmonie.

Olaf Kindel

Olaf Kindel ist seit 1999 Mitglied der Dresdner Philharmonie, erhielt während der Schulzeit Violinunterricht und studierte an der TU Dresden Informatik, bevor er erst im Alter von 21 Jahren mit dem Kontrabassspiel bei R. Hoppe begann. Er studierte in Frankfurt/Main bei Günter Klaus und wurde zwei Jahre später Praktikant im Gewandhausorchester in Leipzig. Sein Musikstudium beendete er bei Christian Rolle an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden.

Henry Philipp

Henry Philipp studierte von 1976 bis 1982 an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden bei Prof. Josef Oehl. Er nahm erfolgreich an Musikwettbewerben in Markneukirchen und am Festival „Prager Frühling“ teil. Bevor er 1982 in der Dresdner Philharmonie engagiert wurde, war er hier zwei Jahre als Substitut tätig. Er ist Lehrbeauftragter an der Dresdner Musikhochschule und wurde dort 2011 zum Professor berufen.

Daniel Bäz

Daniel Bäz wurde in Dresden geboren und besuchte die Sächsische Spezialschule für Musik Carl Maria von Weber, wo er bei Prof. Mario Hendel Fagottunterricht hatte. 2000 und 2003 wurde Daniel Bäz erster Bundespreisträger beim Wettbewerb „Jugend musiziert“ im Fach Fagott Solo. Er nahm an Meister- und Kammermusikkursen bei Milan Turkovic, Eberhardt Marshall, Georg Klütsch sowie Sir Colin Davis teil, studierte 2003–08 in Dresden bei Prof. Mario Hendel und setzt seine künstlerische Ausbildung seit 2009 im Rahmen eines Masterstudiums an der Hochschule für Musik und Tanz Köln bei Prof. Georg Klütsch fort. Bäz war 2003–07 als Substitut der Dresdner Philharmonie und 2005–07 in gleicher Position in der Sächsischen Staatskapelle Dresden tätig. Von Beginn der Spielzeit 2005/2006 bis 2008 war er an der Robert-Schumann-Philharmonie Chemnitz in der Position des stellvertretenden Solo-Fagottisten angestellt, seit März 2008 ist er bei der Dresdner Philharmonie als Solo-Fagottist engagiert. Neben seiner Tätigkeit im Orchester sowie auf solistischem Gebiet liegt Daniel Bäz die Kammermusik sehr am Herzen. Er ist Gründungsmitglied des Bläserquintett Ménage à cinq, einem Ensemble, mit dem er in 2007 nach erfolgreicher Teilnahme am deutschen Musikwettbewerb Stipendiat des Deutschen Musikrates und Teilnehmer der 52. Bundesauswahl Konzerte Junger Künstler wurde.

Friedrich Kettschau

Friedrich Kettschau, geboren in Duisburg, studierte in Hamburg Horn bei Prof. Ab Koster sowie Geschichte und Schulmusik. Sein Konzertexamen bestand er mit Auszeichnung. Er war als Solohornist in Schwerin, Oldenburg, Flensburg und Dortmund engagiert; seit 2001 ist er stellvertretender Solohornist der Dresdner Philharmonie. Zahlreiche Nebentätigkeiten führten ihn u. a. zur Sächsischen Staatskapelle Dresden, zum Deutschen Sinfonieorchesters Berlin, zum Sinfonieorchester des NDR sowie – mit dem Naturhorn – zum Münchener Kammerorchester. Er war Gast bei den Dresdner Kapellsolisten, den Virtuosi Saxoniae, dem KOB und beim Ensemble „brass partout“. Schon während des Studiums unterrichtete er die Hornklasse am Musikgymnasium „Stormarnschule“ in Ahrensburg und war Tutor der Hornklasse der Hochschule für Musik Hamburg. Seit 2005 ist er Lehrbeauftragter an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden für Horn, Methodik, Orchesterstudien und Orchestersoli. Darüber hinaus arbeitet er als Dozent für die Deutsch-Dänische Blechbläserakademie, die beiden Orchester der TU Dresden und für die Junge Deutsche Philharmonie. 2016 ernannte ihn die Dresdner Musikhochschule zum Professor.

Orchester der
Landeshauptstadt
Dresden

Dresden.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art während des Konzertes durch Besucher grundsätzlich untersagt sind.

IMPRESSUM

DRESDNER PHILHARMONIE
Postfach 120 424
01005 Dresden

BESUCHERSERVICE
Telefon 0351 4 866 866
ticket@dresdnerphilharmonie.de

CHEFDIRIGENT: Michael Sanderling
EHRENDIRIGENT: Kurt Masur †
ERSTER GASTDIRIGENT: Bertrand de Billy
INTENDANTIN: Frauke Roth

TEXT: Albert Breier
Der Text ist ein Originalbeitrag für dieses Heft; Abdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Autors.
REDAKTION: Adelheid Schloemann
GRAFISCHE GESTALTUNG: büro quer
DRUCK: Elbtal Druck & Kartonagen GmbH

BILDNACHWEIS
Gesellschaft der Musikfreunde Wien: S. 2
Wikimedia Commons: S. 5, 6
Marco Borggreve: S. 10, 11, 13, 14, 15
Janosch Abel: S. 12

Preis: 2,00 €